

Zeiten, Frühmittelalter, Geschäftsmoral, Geschichtsbücher des AT, Gesetz und Freiheit, Gott-Welt-Verhältnis, griechische Vätertheologie, Hominisation. Dafür fehlen leider einige Stichworte, die das LThK behandelt, u. a.: Frömmigkeit, Frau, geistliche Kommunion, Glaubensabfall, -zweifel, Gotteslehre, Herz Jesu. Sehr im Gegensatz zum ersten Band sind nun nur noch wenige Artikel vorwiegend oder teilweise dem LThK entlehnt (was dann nicht mehr zu beanstanden ist), so etwa: Gnade, gregorianische Reform, Freizeit. Einige Vf. haben ihre entsprechenden Beiträge im LThK vorwiegend oder ganz neu geschrieben, so K. Rahner (z. B. Geheimnis, Häresiengeschichte), J. Lederer (Finanzwesen, kirchliches), J. Auer (Gnade), P. Franssen (Firmung), J. Ratzinger (Himmelfahrt). Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Stichworte jedoch wird von anderen Autoren behandelt, als es im LThK geschieht. Man muß das begrüßen, denn nun wird „Sacramentum mundi“ nicht mehr bloß eine Kurzausgabe des LThK, sondern ein eigenständiges Werk. Leider verzichtet eine Reihe von Artikeln, deren Thema auch bibeltheologisch höchst bedeutsam ist, auf eine eigene Behandlung der biblischen Aussagen, so z. B.: Gott, Heilig, Heiligkeit, Jungfräulichkeit, Kirche, Heilige Gewalt, Kirchenamt. Das heißt nun nicht, daß in der mehr gesamthaften Darlegung solcher Artikel biblische Perspektiven völlig fehlten, im Gegenteil. Aber sie erscheinen nun doch zum Teil aufgesogen von der systematischen Betrachtung. Sicherlich ist es schwer möglich, den Weg zwischen der Scylla aufsplitternder Einzelaspekte in wissenschaftlicher Darbietung und andererseits der Charybdis gut lesbarer Gesamtdarstellung mit nur wenigen exegetischen, historischen, dogmengeschichtlichen oder soziologischen Einzeldaten zu finden. Gelegentlich allerdings macht sich solches Fehlen auch beim synthetischen Gedankengang selbst bemerkbar (so z. B. bei dem Art. Jungfräulichkeit, 1014). Was nun die Praxisbezogenheit der einzelnen Beiträge betrifft, ist ein Gesamtbefund schwer zu geben. Verschiedentlich fehlten kerygmatische oder pastorale Bezugnahmen auf akute Probleme (z. B. hinsichtlich der Firmungspraxis, heiliger Orte), oder sie erscheinen verkürzt (Freizeitgestaltung, bezüglich ihrer Träger, „Trends“ und pastoralen Möglichkeiten). Bei anderen Stichwörtern wird hingegen die Situation der Praxis ausdrücklich beachtet (so z. B. bei: Friede, geistliche Lesung, Heiligenverehrung, Geheimnis, Jungfräulichkeit). Allgemein hervorzuheben ist die durchweg sehr gute Gliederung der eingesehenen Beiträge und der (im Vergleich zum LThK sehr angenehme) Satzspiegel. Die theologische Ausrichtung des Bandes trägt im allgemeinen den Erwartungen des heutigen, von heutigen Problemen belasteten Lesers Rechnung, wobei gelegentliche Ausnahmen (z. B. Gelübde 1; 2, 220, oder Kirchenrecht III, 1, e, 1237 f.) ebenso vermerkt werden müssen wie die vielen Beiträge, die den oft schwierigen Stoff gelungen zusammenfassen (z. B. Geburtenregelung, Heilige Gewalt) und übersichtlich anordnen (z. B. Kirchenrecht, bes. III—VI).

P. Lippert

MUSCHALEK, Georg: *Glaubensgewißheit in Freiheit*. Reihe: Quaestiones disputatae, Band 40. Freiburg 1968: Herder Verlag. 104 S. kart. DM 12,80.

Die Untersuchung (Vorergebnis einer größeren Arbeit) dient der Antwort auf die heute besonders drängende Frage, was Glaube sei und wie er verantwortet werden könne, dient der Antwort auf die Frage, wie heute Glaube Gewißheit werden könne. Von ihrer Eigenart her ist die Arbeit mehr ein Aufzeigen der Richtung und ein Abstecken des Weges als eine ausführliche Behandlung des Problems. Dabei zeigt die Untersuchung, zunächst vorwiegend historisch argumentierend, wie der Schwerpunkt des Glaubensproblems immer mehr von der Glaubensentscheidung auf die Glaubensformulierung verlagert wird. Der zweite Schritt macht an der Heiligen Schrift deutlich, daß Glaube wesentlich mit der Gewißheit der menschlichen Existenz zu tun hat, ein Bauen auf Gott in Christus ist. Der dritte Schritt versucht zu zeigen, wie heute solche Gewißheit nur in Entscheidung gegeben ist, in einer Entscheidung, die von Gott her in Jesus Christus geschieht, der in der Kirche gefunden wird.

Bedeutsam ist der vierte und abschließende Schritt, der Zusammenfassung und Konsequenzen vorlegt. Er weist darauf hin, daß oft genug gerade heutiges Fragen und Mühen und Interpretation nichts anderes ist als neue und nochmalige Verlagerung der Entscheidung auf eine erkennbare Formulierung hin in unangemessenem Vergewisserungsdrang. Demgegenüber sollte eine Mäeutik der Glaubensgewißheit in einer

Bemühung um den Wandel des Lebens zum Guten hin liegen; in einer Mühe, den Menschen zu sich selber kommen zu lassen, wobei dann die Liebe (das Absehen von sich) helfen könnte, wirklich innezuwerden, daß Gott in Jesus tatsächlich anwesend ist und in der Kirche mein Gott und der Sinn meines Lebens ist (S. 104). V. Hahn

FUCHS, Konstantin: *Glauben — aber wie?* Mainz 1968: Matthias-Grünwald-Verlag. 120 S. kart. DM 6,80.

Die Zahl der Bücher, welche den Glauben in der heutigen Zeit zum Thema haben, steigt weiterhin. Im vorliegenden geht es vor allem um den Glaubensakt, die *fides qua*. Der Verf. zeigt zuerst einige Gründe auf, die gerade heute den Glauben erschweren. Sodann werden Beispiele eines verzerrten und unglaubwürdigen Glaubens genannt. Von den heutigen „Chancen“ des Glaubens und den vorbereitenden Schritten auf dem Weg zu ihm ist die Rede. Die Glaubensentscheidung, ihre Grundlagen und die Konsequenzen für das Verstehen der Welt und das Handeln in ihr sind die weiteren Themen. Man merkt dem Buch an, daß sein Vf. den heutigen Menschen mit seinen Fragen, seinem Selbstverständnis und dessen Aussagen in Literatur und Kunst sowie in Lebens- und Gesellungsformen weithin kennt und ernst nimmt. Das eine oder andere Fragezeichen ist vom Theologischen her zu setzen. So müßte z. B. ausdrücklich betont werden, daß der Glaube auch als personelle Tat des Menschen wesentlich von der freien Gnadentat Gottes her erst ermöglicht wird. Folgendem Satz: „Geschichtliche Ereignisse gehören zu den Grundlagen des Glaubens, nicht zu seinem eigentlichen Inhalt“ (51) muß widersprochen werden. Geschichtliche Ereignisse wie Inkarnation, Leben und Sterben Jesu sind nicht nur Grundlagen des Glaubens, sondern gehören zum eigentlichen Glaubensinhalt. K. Jockwig

OESTERREICHER, Johannes: *Der Baum und die Wurzel. Israels Erbe-Anspruch an die Christen.* Freiburg 1968: Herder Verlag. 204 S. kart. DM 20,—.

Der Verfasser dieses Buches ist jüdischer Herkunft und empfing 1927 in Wien die Priesterweihe. Als Leiter des Instituts für jüdisch-christliche Studien in Newark (USA) war er maßgeblich am Zustandekommen der sogenannten Judenerklärung des 2. Vatikanischen Konzils beteiligt und gehört seit Jahren zu den Beratern des römischen Einheitssekretariates. Abstammung und gegenwärtige Stellung befähigen ihn in hohem Maße, ein Buch über die alttestamentlichen Wurzeln christlichen Glaubens und christlicher Theologie zu schreiben.

Das geschieht in sechs Kapiteln, in denen die großen Themen biblischer Theologie dargestellt werden: Gott—Schöpfung—Mensch, Sünde und Erlösung, Bund und Gottesvolk, Kult, Eschatologie, Tod, Auferstehung und Tag Jahwes. Das Buch ist in einer verständlichen Sprache geschrieben und verzichtet weitgehendst auf wissenschaftliche Aufmachung. Dennoch spürt man die Vertrautheit des Vf. mit der Welt des Alten Testaments und den Problemen der modernen Bibelwissenschaft. Die gründliche Kenntnis des alttestamentlichen Milieus und der hebräischen Sprache erlauben ihm, manchen Begriffen Nuancen abzugewinnen, die den meisten Lesern unbekannt sein dürften. Obwohl es O. um den Nachweis der Verwandtschaft zwischen der alten und der neuen Heilsordnung geht, verfällt er nicht dem begrifflichen Fehler, die alten Texte im Sinne der heutigen Lehre zu überfordern, wie z. B. die Ausführungen über die Erbsünde (60—62) beweisen. Dennoch bleiben genügend Linien, die die organische Verbindung beider Testamente zum Ausdruck bringen; besonders überzeugen in dieser Richtung der Abschnitt über den vollständigen Menschen (50—52), die Bußliturgien (68—70), die Gnade (90—96) und über den Tag Jahwes (180—186). Der Begriff „korporative Persönlichkeit“ (51) ist allerdings keine Erfindung H. W. Robinsons (191), er wurde schon Jahre früher von J. de Fraine (Adam und seine Nachkommen) gebraucht. In einem eigens für die deutsche Ausgabe geschriebenen Vorwort setzt sich O. sehr kritisch mit dem vor einiger Zeit erschienenen Werk Fr. Heers „Gottes erste Liebe“ auseinander, das sehr eindrucksvoll wirkt, weil hier ein aus den Traditionen des Judentums kommender Mann die Christen gegen unqualifizierte Angriffe eines Christen vornehm, aber sehr entschieden verteidigt. O. verfolgt mit seinem Buch kein wissenschaftliches Anliegen sondern ein pastorales Ziel. Viele Christen sind nach wie vor der Ansicht, das Alte Testament als Ballast